

Antisemitische Karikaturen und Cartoons

Fremdbilder – Selbstbilder

Johannes Valentin Schwarz

(aus der Didaktikmappe zur Ausstellung: Antijüdischer Nippes, populäre Judenbilder und aktuelle Verschwörungstheorien, JMH – 2005)

Religiöse wie politische Propaganda bedient sich seit jeher – neben dem gesprochenen oder geschriebenen Wort – auch visueller Mittel zur Diffamierung des vermeintlichen Gegners. So kann die traditionelle Judenfeindschaft bzw. der moderne Antisemitismus auf ein ganzes Arsenal spezifischer Bilder von Juden und Judentum zurückgreifen, die über die Jahrhunderte hinweg gleichsam kodifiziert wurden und aufgrund ihres „Wiedererkennungswertes“ immer wieder – in jeweils modifizierter Form – aktualisiert werden können. Besonders in Gesellschaften mit hohem Analphabetismus (wie beispielsweise im mittelalterlichen Deutschland oder heute noch in einigen arabischen Staaten) wird das Bild zum Hauptmedium für den Transport antisemitischer Klischees. Eine einzige Zeitungskarikatur hat dabei oft eine vergleichbare wenn nicht sogar größere Wirkung als ein ganzer Leitartikel. Vor dieser bewußten wie unterbewußten Wirkungsmächtigkeit visueller Mittel hat auch die moderne Antisemitismusforschung wiederholt gewarnt, beispielsweise im Kontext der Wanderausstellung „Abgestempelt. Judenfeindliche Postkarten“ des Jüdischen Museums Frankfurt am Main von 1999.¹

Die nachfolgende Gegenüberstellung von historischem und aktuellem antisemitischem Bildmaterial basiert zum einen auf dem Standardwerk *Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte* von Eduard Fuchs aus dem Jahr 1921, das vor allem Karikaturen des 19. Jahrhunderts vereinigt. Zum anderen findet sich heute im Internet eine Fülle antisemitischer Cartoons, vorzugsweise aus dem arabischen Raum, wo traditionelle Klischees des europäischen Antisemitismus – unter dem Einfluß des Nationalsozialismus – bereits seit den 1930er Jahren vermehrt verbreitet und im Rahmen des israelisch-palästinensisch-arabischen Konfliktes immer wieder neu aktualisiert wurden. Im Jahr 2003 legte Joël Kotek, Politologe an der Freien Universität Brüssel, mit seiner Studie *Au nom de l'antisionisme. L'image des Juifs et d'Israël dans la caricature depuis la seconde Intifada* eine Analyse der arabischen Medien aus den Jahren 2000–03 mit ca. 2000 antisemitischen Karikaturen vor. Dabei wird deutlich, daß die darin transportierten Vorurteile nicht nur auf den Staat Israel, sondern allgemein auf alle Juden abzielen und bereits heute die propagandistische Grundlage für einen möglichen Genozid an der jüdischen Bevölkerung weltweit erkennen lassen.

Traditionelle christliche Judenbilder

Eine der ältesten jüdenfeindlichen Legenden ist die des **wandernden „Ewigen Juden“**, eine Figur, die auf verschiedene antike und mittelalterliche Quellen zurückgeht und mit der sich seit 1602 – auf Grundlage eines anonymen deutschen Volksbuches – der Name „Ahasver“ oder „Ahasverus“ verbindet. Nach einem der christlichen Überlieferungsstränge (vgl. Matth. 16:28) verweigert ein jüdischer Schuster dem leidenden Jesus, auf dem Weg nach Golgatha vor seinem Haus eine Ruhepause einzulegen, und wird daraufhin seinerseits zu ewiger Wanderung, Unruhe und Heimatlosigkeit verdammt. In übertragenem Sinne wurde damit die nach religiösem Verständnis bis heute andauernde Zerstreung (grch. *Diaspora*, hebr. *Galut*) des jüdischen Volkes nach Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. als Strafe für die bewußte Zurückweisung des christlichen Heilsversprechens (Jesus Christus als gekommener Messias) gedeutet. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts erscheint der „Ewige Jude“ im Volksglauben dann zunehmend als unheimliche Figur des Grauens (→**Dämonisierung**) und findet so Eingang in die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Motiv der weltweiten Zerstreung fließt zudem bis heute in den Mythos einer „jüdischen →**Weltverschwörung**“ ein.

¹ Vgl. dazu den Ausstellungskatalog *Abgestempelt. Judenfeindliche Postkarten. Auf der Grundlage der Sammlung Wolfgang Haney*, hrsg. Helmut Gold / Georg Heuberger, Frankfurt a. M. 1999; dazu u. a. <http://www.hagalil.org/hagalil/or/2004/02/antisemitismus-postkarten.htm> (19.8.2004).



Der wandernde „Ewige Jude“ (1852)
 Farbiger Holzschnitt von Gustave Doré

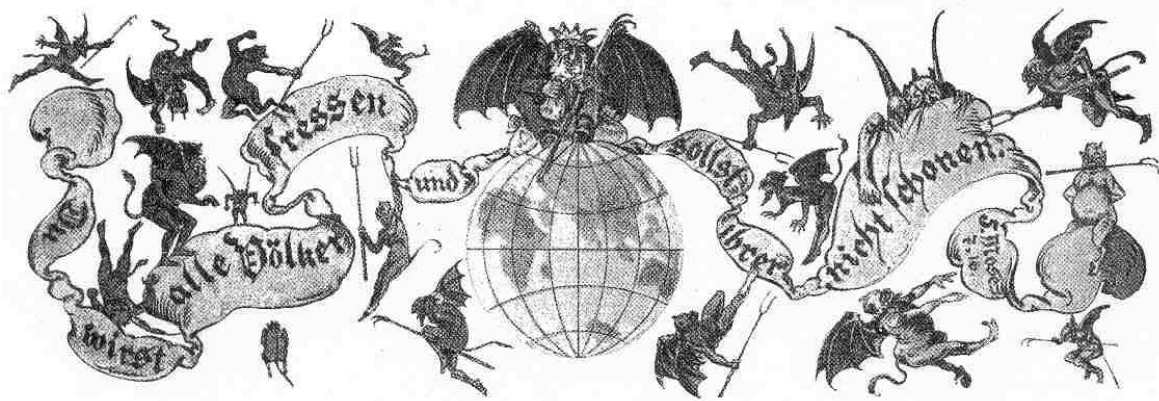
Christlichen Ursprungs ist auch das jüdenfeindliche Stereotyp der **Juden als „Christus- bzw. Gottesmörder“**, das in der arabisch-islamischen Welt übernommen wurde und bis in die Gegenwart instrumentalisiert wird, um Sympathien auf christlicher Seite zu gewinnen. Nach islamischer Tradition kann Gott zwar nicht getötet, jedoch verwundet werden, und auch Jesus gilt im Islam nicht als Gottes Sohn, sondern als einer der Propheten, der seinerzeit von Römern und Juden gemeinsam zum Märtyrer gemacht worden sei. In einer aktuellen Deutung erscheint so das palästinensische Volk als der leidende Jesus; israelische Soldaten werden insbesondere bei Berichten aus Bethlehem als römische Besatzungstruppen dargestellt.

Zur christlichen → „**Ritualmord-Legende**“ vgl. unten.

Dämonisierung: Der „teuflische Jude“

Die Dämonisierung von Juden und Judentum entspringt ebenfalls einer jahrhundertealten christlichen Tradition, die in erster Linie theologisch begründet ist. Zum einen wurde das Judentum als Gegenspieler Jesu in der Welt und damit als Werkzeug des Antichristen dargestellt, zum anderen diente der vermeintlich diabolische Charakter des jüdischen Volkes als Erklärung für das Geheimnis seiner anachronistischen Existenz über die Entstehung des Christentums hinaus. Zugleich wurden Juden so als Menschen zweiter Klasse, die jüdische Religion als der christlichen nachgeordnet wahrgenommen.

Im modernen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts verband sich das Motiv des minderwertigen, jedoch „teuflischen Juden“ mit dem behaupteten Streben nach → **Weltherrschaft**. In dieser Kombination ist es das heute am weitesten verbreitete antisemitische Klischee in der arabisch-islamischen Welt. Entsprechend wird auch der Staat Israel als diabolisch charakterisiert, oft in Verbindung mit den geläufigen Motiven von Israel als → **Nazi-Staat** bzw. den Israelis als blutrünstigen Kindermördern (→ **Ritualmord**). Das „Paradox“ der Existenz des Staates Israel wird dabei durch seinen teuflischen Ursprung erklärt: Trotz aller Anstrengungen ist es der arabischen Welt bislang nicht gelungen, den vermeintlich unterlegenen jüdischen Staat militärisch zu besiegen. Der Schlüssel zu diesem „Geheimnis“ wird im dämonischen, „unmenschlichen“ Wesen des Staates Israel wie überhaupt des gesamten Judentums gesehen; seine Entmenschlichung erscheint geradezu als Voraussetzung für die erhoffte Eliminierung von Staat und Volk.



„Der Teufel in Deutschland“ – Titelleiste aus einem antisemitischen Dresdner Bilderbogen (1897)



Al-Watan, July 27, 2002 (Qatar)

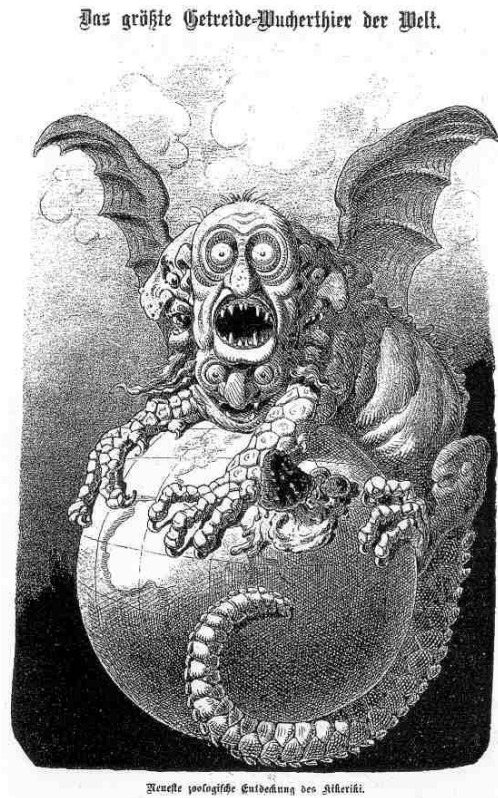
Zoomorphismen: Die „Entmenschlichung“ des Juden

Die entmenslichte Darstellung des Gegners gehört seit jeher zu den verbreitetsten Mitteln jeder religiösen oder politischen Propaganda. Neben der Figur des Teufels selbst zählen dazu auch verschiedene Tiere, denen traditionell bestimmte – negative – Eigenschaften zugeschrieben werden.

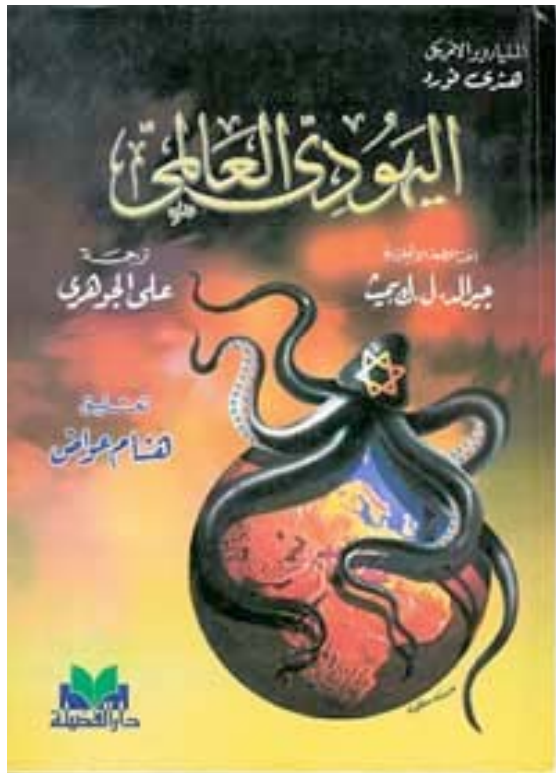
In Bezug auf antisemitische Darstellungen kommt dem **Schwein** besondere Bedeutung zu, zumal es nach jüdischem Religionsgesetz als rituell unrein gilt und sich so besonders zur Diffamierung eignet. Das verbreitete Motiv der „Judensau“ gehört bereits seit dem Mittelalter zum „klassischen“ Repertoire judenfeindlicher Stereotype, taucht heute jedoch auch im arabisch-islamischen Raum auf, wo das Schwein ebenfalls als unreines Tier gilt.



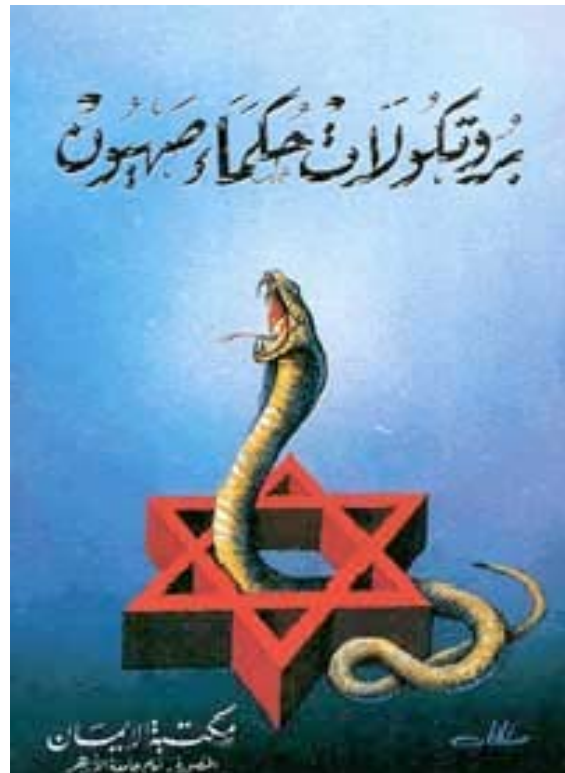
„Der Juden Ehrbarkeit“ – satirische Spottschrift (1571)



„Neueste zoologische Entdeckung des Kikeriki“ (Wien)



arab. Neuausgabe von
Henry Ford, *The International Jew*, Kairo 2001



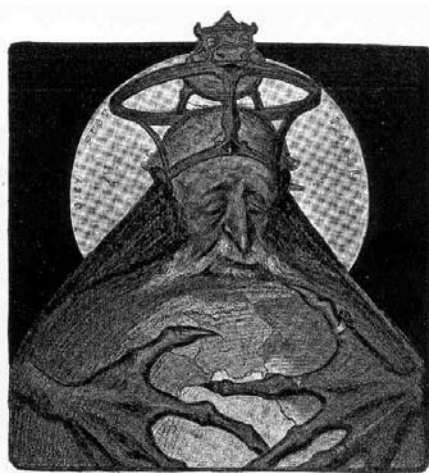
arab. Neuausgabe der
Protokolle der Weisen von Zion, Kairo 1994

Auch besonders häßliche, vermeintlich hinterhältige, unberechenbare oder monströse Tiere tauchen im Arsenal antisemitischer Darstellungen bevorzugt auf. In der Propaganda der Nationalsozialisten bzw. der Sowjetunion wurden Juden und Judentum oft als **Spinne** oder – wohl auch in Anlehnung an die biblische Geschichte des Sündenfalls – als **Schlange** dargestellt. In Verbindung mit dem Motiv der „jüdischen → **Weltherrschaft**“ findet sich bis heute die **Riesenkralle (Octopus)** als Symbol für eine übermächtige Kreatur, die ihre Tentakeln –

weltweit – nach allen Seiten ausstreckt. Ein traditionelles, spezifisch antisemitisches Motiv, das sich mit dem des →**Ritualmordes** verbindet, ist der blutsaugende **Vampir**; tatsächlich sind entsprechende Darstellungen in der Regel nur auf Juden bezogen.

Weltherrschaft und Verschwörungstheorien

Der klassische Mythos des modernen Antisemitismus ist der einer „jüdischen Weltverschwörung“. Er geht auf die sehr viel ältere Tradition einer →**Dämonisierung** des Judentums zurück und fand um 1900 Eingang in das bis heute kursierende Pamphlet der sog. „**Protokolle der Weisen von Zion**“ (vgl. Thema 2: →Verschwörungstheorien). Die darin enthaltene Vorstellung von einer weltweit agierenden jüdischen Geheimorganisation, die in allen gesellschaftlichen Bereichen – über die politischen Parteien und Regierungen, die öffentliche Meinung und Presse, die Banken und das Wirtschaftsleben – ihren Einfluß geltend macht, um in nicht mehr allzu ferner Zeit die Weltherrschaft anzutreten, ist seitdem immer wieder aktualisiert und im jeweiligen politischen Kontext ausgedeutet worden.



„Rothschild“ (1898)
frz. Karikatur von C. Léandre



„Alles andere ist verhandelbar...“ (2000)
in: <http://www.iviews.com> (Zeichner: Bendib)

Im arabisch-islamischen Raum bekam der Mythos einer „jüdischen Weltverschwörung“ durch die Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 neue Nahrung. Während der junge jüdische Staat bis zum sog. „Sechs-Tage-Krieg“ von 1967 – übrigens ganz ähnlich der sowjetischen Propaganda – als militärische „Speerspitze des amerikanischen Imperialismus im Nahen Osten“ angesehen wurde, setzte sich seitdem die gegenteilige Deutung durch, das scheinbar kleine **Israel kontrolliere die übermächtige USA** und jede ihrer Regierungen durch eine international agierende „jüdische Lobby“ – innerhalb und außerhalb der nationalen amerikanischen Grenzen. Entsprechend wird auch das seit den 1990er Jahren weltweit gestiegene wirtschaftliche, politische und militärische Engagement der USA als „jüdisch-zionistisch“ dominiert gedeutet. Der Topos einer vermeintlich gesteuerten amerikanischen Regierung, die wiederum die Vereinten Nationen bzw. die arabischen Staaten fest im Griff habe (vgl. beispielsweise *Al-Hayat al-Jadida*, das Organ der Palästinensischen Autonomiebehörde, vom 1.3.2003), dient als Erklärungsansatz für die eigene nationale Misere, die militärische Erfolglosigkeit gegenüber Israel und die fehlende Unterstützung von Seiten der USA.

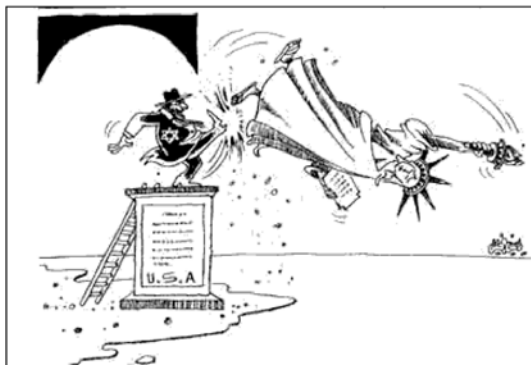


in: *Al-Hayat al-Jadida* (pal. Autonomiebehörde), 1.3.2003

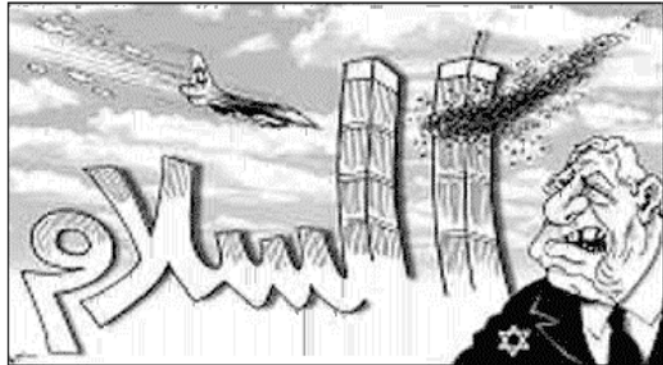


in: *The Arab News* (Saudi-Arabien), 14.4.2003

Typischerweise wird heute in der **antisemitischen Bildsprache** meist nicht zwischen Israel (der israelischen Regierung) und der jüdischen Bevölkerung weltweit unterschieden. Behauptete Weltherrschaft und jüdische Kollektivhaftung gehen so nahtlos ineinander über. Sofern nicht der jeweilige israelische Regierungschef *in persona* oder als sonst ein zoomorphes Wesen in Erscheinung tritt, werden Juden allgemein – einer langen ikonographischen Tradition folgend – mit verzernten physiognomischen Merkmalen oder als „**Orthodoxe**“ mit schwarzer Kleidung, Hut oder *Kippah*, Bart und Schläfenlocken gezeichnet. Dies gilt paradoxerweise auch für Repräsentanten des Staates Israel, der sich im Kern eigentlich als säkular (national-jüdisch) definiert und als politisches Gemeinwesen gerade von jüdisch-orthodoxen Kreisen zuweilen abgelehnt wird.



Tishrin (Syria) - May 19, 2002



Al-Watan (Qatar) 6-23-02

Besondere Brisanz hat die behauptete „jüdisch-zionistische Dominanz“ über die USA mit den **Anschlägen auf das World Trade Center** vom 11. September 2001 gewonnen. Nach antisemitischer Lesart hatte damit der „internationale Zionismus“ auf seinem Weg zur Weltherrschaft zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt, um die arabisch-islamische Welt zu schwächen und die nachfolgenden Kriege gegen Afghanistan und den Irak vor der Weltöffentlichkeit zu legitimieren.

Im Mai 2002 erschien dazu in der syrischen Zeitung *Tishrin* eine Karikatur, auf der die „jüdische Lobby“ in den USA – erkennbar an Davidstern und orthodoxer Tracht – das amerikanischste aller Symbole, die „Statue of Liberty“, im wahrsten Sinne des Wortes mit Füßen tritt. Für alle sichtbar wird dabei dem universalen Wert der „**Freiheit**“ von jüdischer Seite nicht nur symbolischer, sondern auch vermeintlich materieller Schaden zugefügt. Entsprechend weist eine Karikatur in *Al-Watan* (Qatar) von Juni 2002 die Verantwortung für die Anschläge vom 11.9.2001 eindeutig der israelischen Regierung (repräsentiert durch Sharon) und dem „Weltjudentum“ (repräsentiert durch den Davidstern) zu, und auch hier erscheint der universale Wert des „**Friedens**“ (vgl. den arabischen Schriftzug) unmittelbar gefährdet. Beide, „Frieden“ und „Freiheit“, können auch als Grundwerte der westlichen Welt gelesen werden, die im Innern bedroht ist.

Bedrohung – Korruption – Zerfall

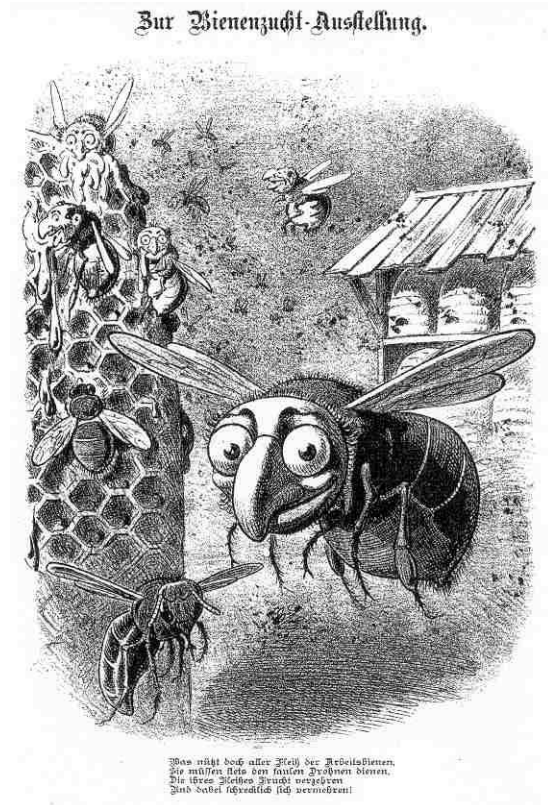
Der Topos einer äußeren oder viel mehr inneren (weil – noch – unsichtbaren) Bedrohung durch Juden und Judentum begleitet die Geschichte des Antisemitismus bis heute. Besonders gesellschaftliche Umbruchzeiten

wie das 19. Jahrhundert verstärkten das Gefühl von Korruption und Zerfall der „alten (heilen) Welt“. Die negativen Auswirkungen gesellschaftlicher Prozesse wurden dabei – mangels anderweitiger Erklärung – der **vermeintlich korrumpierenden Kraft des Judentums** zugeschrieben. So gesehen kann der moderne Antisemitismus des 19. Jahrhunderts als antimodernistische, antikapitalistische und zum Teil auch antibürgerliche Bewegung gelesen werden – während „Juden“ in der antisemitischen Weltsicht eben gerade die „**Moderne**“, „**Kapitalismus**“ und **Bourgeoisie**“ verkörperten.

Die nebenstehende Karikatur „Zur Bienenzucht-Ausstellung“ aus dem Wiener *Kikeriki* vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigt exemplarisch, wie ein antisemitischer Subtext – wiederum unter Rückgriff auf eine vermeintliche Parallele aus dem Tierreich – durch Schrift und Bild transportiert wird:

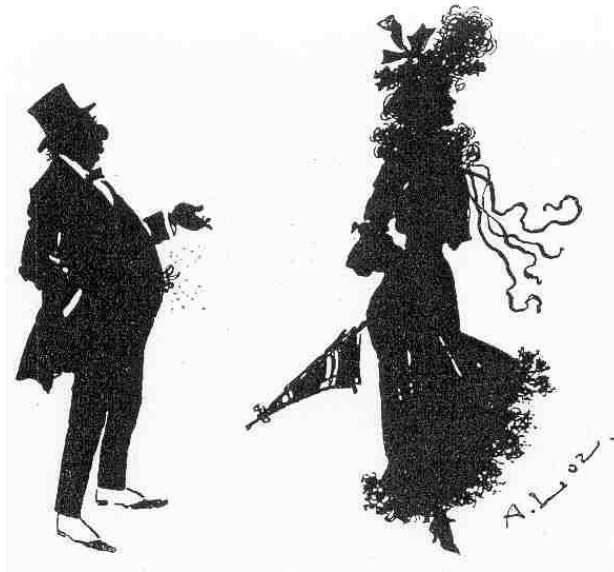
„Was nützt doch aller Fleiß der Arbeitsbienen,
 Sie müssen stets den faulen Drohnen dienen,
 Die ihres Fleißes Frucht verzehren
 Und dabei schrecklich sich vermehren!“

Dem tugendhaften Nichtjuden wird der korrumpierte – und korrumpierende – Jude entgegengesetzt: der „**ehrliehen**“ **Arbeit** die „**unehrliche**“, dem Fleiß die Faulheit, der Produktivität das Schmarotzertum, dem Mangel der Überfluß, der ökonomischen Abhängigkeit die Kontrolle des Wirtschaftslebens – und dies alles vor dem Hintergrund eines wachsenden Bedrohungsszenariums für den einzelnen und die Gesellschaft.



„Zur Bienenzucht-Ausstellung“ (Kikeriki, Wien)

Die Vorstellung von der vermeintlich korrumpierenden Kraft des Judentums bzw. einem korrumpierten jüdischen Charakter ist heute auch in der arabisch-islamischen Welt weit verbreitet und fußt auf einer **mündlichen islamischen Tradition**, wonach der Prophet Mohammed von Juden systematisch betrogen worden sei, als dieser versucht habe, mit ihnen Frieden zu schließen. Mohammed jedoch durchschaute den Betrug und ließ zur Strafe alle Juden töten. Entsprechend wird auch die gegenwärtige Politik des Staates Israels gegenüber den arabisch-islamischen Staaten als unehrlich, betrügerisch und hinterhältig wahrgenommen. Der vermeintlich permanente Verweis auf die Katastrophe des europäischen Judentums vor 1945 wird dabei nur als ein Beispiel gesehen, mit welchen Mitteln sich Juden weltweit die politische und finanzielle Unterstützung insbesondere der westlichen Welt erpressen.



„Ein alltägliches Bild auf der Grimmaischen Straße“
Leipziger Karikatur von Arthur Lewin



Wahlplakat zur Reichstagswahl (1920)

– In der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts schloß die Warnung vor einem vermeintlich korrumpierten jüdischen Charakter den besonders tabuisierten **Bereich der Sexualität** mit ein (vgl. beispielsweise auch den nationalsozialistischen Straftatbestand der „Rassenschande“). Das Bild des sittenverderbenden Juden und seiner übersteigerten Sexualität gehört bis heute zum „Grundbestand“ antisemitischer Klischees und ist dabei vermutlich eines der wirkungsmächtigsten, da es das behauptete Bedrohungsszenarium im Kontext des direkten sexuellen Kontaktes von Menschen sozusagen personalisiert und damit besonders greifbar und plausibel erscheinen läßt. Die Konstruktion der „kleinstmöglichen“ und damit als besonders bedrohlich empfundenen „Standardsituation“, d. h. die Begegnung zwischen zwei Menschen (in der Regel Mann und Frau), eignet sich zudem besonders zur polarisierenden Gegenüberstellung: Jude – Nichtjüdin (seltener Jüdin – Nichtjude), häßlich – schön, klein – groß, untersetzt – schlank, dunkelhaarig – blond, und in übertragenem Sinne: verdorben – unverdorben, hinterhältig – ehrlich etc.

Diese Polarisierung bzw. Parallelisierung physiognomischer wie charakterlicher Merkmale fußt auf dem antisemitischen Denkmuster, daß Juden aufgrund ihrer vermeintlichen „Rassenzugehörigkeit“ an bestimmte Eigenschaften und Verhaltensmuster gebunden seien. Wenngleich ihnen paradoxerweise eine besondere Fähigkeit zur Nachahmung und Täuschung zugesprochen wird, sind dabei der dauerhaften Aneignung „artfremder“ Elemente doch enge Grenzen gesetzt. So durchzog die Frage nach „deutsch“ oder „undeutsch“, „jüdisch“ oder „unjüdisch“ auch die gesamte Akkulturations- und Emanzipationsdebatte des 19. Jahrhunderts, wobei dem **Bereich der Sprache** eine besondere Bedeutung zukam. Der problemlose Gebrauch des Hebräischen oder Jiddischen (nach antisemitischer Lesart gleichsam die jüdischen „Ursprachen“) bzw. die Unfähigkeit, sich als Jude in korrektem Hochdeutsch ausdrücken zu können, gehören seit der Aufklärungszeit zu den immer wiederkehrenden Selbst- und Mißverständlichkeiten von nichtjüdischer Seite. So spottete beispielsweise die Leipziger *Reichsbremse* über den in der Revolution von 1848 zwar (vorübergehend) „emanzipierten“, jedoch der deutschen Sprache nach Syntax und Vokalfärbung noch nicht mächtigen Juden aus dem rückständigen Bayern. Als Kehrseite dieses antisemitischen Klischees werden heute Mitarbeiter des Jüdischen Museums Berlin für ihr „gutes Deutsch“ zuweilen ausdrücklich gelobt.

Juden-Emancipation in Bayern.



„Soll mir Gott helfen! kann ich doch sagen, ich bin geworden emanscipirt.“

„Juden-Emancipation in Bayern“, in: Reichsbremse, Leipzig (1848)

Ritual- und Kindermord

In der Tradition der christlichen Judenfeindschaft wurzelt schließlich eines der perfidesten und hartnäckigsten religiösen Vorurteile, das auch Eingang in die Vorstellungswelt des modernen Antisemitismus gefunden hat: die jüdische „Ritualmord-Legende“, wie sie in ähnlicher Form bereits für verschiedene Gesellschaften in der Antike belegt ist. Ihre **mittelalterlichen Ursprünge** liegen in England, wo der Fund der Leiche eines christlichen Knaben in Norwich im Jahr 1144 den ersten schriftlich belegten Ritualmordvorwurf gegen Juden auslöste. Ihm liegt die irrige Behauptung zugrunde, Juden würden im Rahmen eines geheimen Rituals Christen – bevorzugt Kinder – ermorden, um an ihnen die Passion Christi nachzuvollziehen, oder sie benötigten zur magischen Entsühnung am *Pessach*-Fest bzw. *Jom Kippur* regelmäßig „christliches Blut“, das aus diesem Anlaß – entgegen dem religiösen Verbot des Menschenopfers oder des Verzehrs von Blut – getrunken werde. In der Neuzeit erlebten die mittelalterlichen Ritualmordvorwürfe u. a. mit der „Damaskus-Affäre“ (1840) bzw. den aufsehenerregenden „Ritualmord-Prozessen“ von Tiszaeszlár (1883) und Xanten (1891) eine traurige Renaissance.

In der arabisch-islamischen Welt ist das Motiv des jüdischen Ritualmordes bis heute präsent, erfuhr jedoch im Kontext des Nahost-Konfliktes besonders von palästinensischer Seite eine spezifische Um- und Neubewertung: Regelmäßig werden in zahlreichen Karikaturen arabischer Zeitungen israelische Soldaten oder Regierungsmitglieder (bevorzugt Sharon) dargestellt, wie sie sich nun – gleich ihren mittelalterlichen Vorfahren – auf die Suche nach palästinensischen Opfern (vornehmlich Kindern) machen, diese bestialisch ermorden und ihr Blut genüßlich trinken. Das Motiv des wehrlosen Kindes kann dabei generell als Paradigma für ein unschuldiges Opfer und damit für das gesamte palästinensische Volk gelesen werden.



Al-Watan (March 17, 2002)



Al-Watan, July 24, 2002 (Qatar)

Im März 2002 erschien beispielsweise in *Al-Watan* (Qatar) die Darstellung eines orthodox gekleideten Juden, der mit einem überdimensional großen Messer (vermutlich einem Schächt-Messer) einem barfüßigen palästinensischen Jungen brutal den Bauch aufschlitzt; die Flagge der USA im Hintergrund deutet die Billigung seiner Tat durch die amerikanische Regierung an. Einen ähnlichen Zusammenhang stellt auch eine Karikatur her, im Juli 2002 an gleicher Stelle erschien: Der israelische Regierungschef Sharon protestet dem Leser mit einem blutverschmierten Kelch (ähnlich einem *Kiddusch*-Becher oder Abendmahlskelch) zu, der im oberen Bereich arabisch mit „Das Blut der palästinensischen Kinder“ und am Boden englisch mit „Made in USA“ beschriftet ist.



in: Abu Dhabi Television (Vereinigte Arab. Emirate), 2001



in: Al-Ahram (Ägypten), 21.4.2001

Bereits im Jahr 2001 sorgte eine ähnliche Darstellung Sharons – in Gestalt eines Teufels – im Sender *Abu Dhabi Television* der Vereinigten Arabischen Emirate für Aufsehen. Zuvor, im April 2001, waren auf einer Karikatur in *Al-Ahram*, einer der führenden ägyptischen Tageszeitungen, zwei israelische Soldaten zu sehen, die mit sadistischer Freude mehrere Araber in eine Walzenpresse einspannen und so zwei Juden mit *Kippot* (vermutlich religiöse jüdische Siedler) mit Strömen von Blut versorgen.

Israel als Nazi-Staat

Die Verbindung von palästinensischem Kindermord, Blutbeschuldigung und sadistischer Freude findet sich im arabisch-islamischen Umfeld schließlich im antisemitischen Bild von Israel als „Nazi-Staat“ wieder. Dieses beruht auf der Annahme, daß sich die zionistische Bewegung und ihre Führer bereits vor der Staatsgründung Israels durch die Methoden der Nationalsozialisten in Europa inspirieren ließen und diese Politik im Nahen Osten mit Duldung der USA in eigener Sache – d. h. auf Kosten der arabisch-palästinensischen Seite – bis hin zu Sharon weiterführten.



M. Kahil – Arab News - April 10, 2002

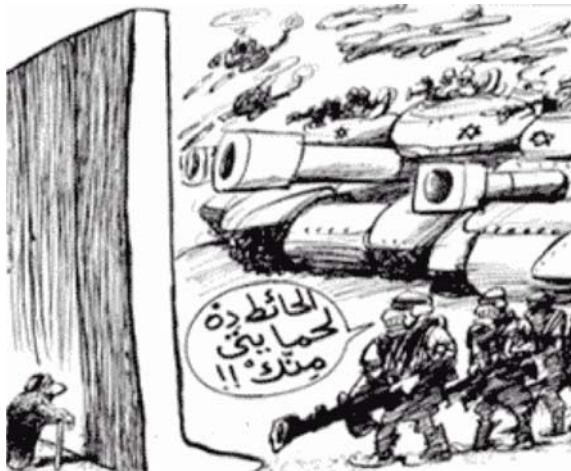
in: *The Arab News* (Saudi-Arabien), 10.4.2002



م. كاهل

in: *Al-Wafd* (Ägypten), 27.3.2004

Diese Konstruktion offenbart jedoch zwei fundamentale **Widersprüche**: Zum einen war es die als negativ bewertete Politik der Nazis, für die gerade die arabischen Staaten in den 1930/40er Jahren große Sympathien hegten; zum anderen widerspricht diese Sicht der gleichzeitig aufgestellten Behauptung, daß es die *Schoah* nie gegeben habe. Wenn doch, dann habe sie für die arabisch-palästinensische Seite die weitaus größere Katastrophe hervorgebracht als für die jüdische, denn – so der Zirkelschluß – der heutige „jüdisch-zionistische Vernichtungsfeldzug“ sei nach Umfang und Methoden bei weitem größer als der der Nazis.



in: *Al-Ahram* (Ägypten), 13.2.2004

Bemerkenswert an dieser neuen Spielart des Antisemitismus nach der *Schoah* ist die offensichtliche **Umkehrung des Opfer-Täter-Verhältnisses**, wie sie auch in der Umdeutung des →Gottesmord-Vorwurfs zutage tritt: Die behaupteten Opfer, Juden und Israelis, sind in Wahrheit Täter – Araber und Palästinenser die eigentlichen Opfer! Diese Rollenzuweisung wurde in jüngster Zeit durch den Bau des israelischen Sperrzauns vermeintlich bestätigt. Eine Karikatur in der ägyptischen Tageszeitung *Al-Ahram* vom Februar 2004 verdeutlichte ironisch die ungleichen Kräfteverhältnisse: „This wall is protecting me from you.“

Hinter dieser und ähnlichen Karikaturen läßt sich in letzter Konsequenz eine versteckte Rechtfertigung für Selbstmordattentate als legitimes Mittel der Selbstverteidigung herauslesen. Tatsächlich häufen sich in der arabisch-palästinensischen Presse in den letzten Jahren Darstellungen, die als regelrechter Aufruf zum Mord gewertet werden können und eine qualitativ neue Spielart des Antisemitismus erkennen lassen. Als mögliche Vorboden eines kommenden Genozids lassen sie heute schon aufhorchen.

Johannes Valentin Schwarz

Literaturhinweise

Fuchs, Eduard: Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Mit 307 Textillustrationen und 31 schwarzen und farbigen Beilagen, München: Albert Langen Verlag, 1921.

Kotek, Joël / Dan Kotek: Au nom de l'antisionisme. L'image des Juifs et d'Israël dans la caricature depuis la seconde Intifada, Brüssel: Éditions Complexe, 2003 [frz.].

Kugelman, Cilly / Fritz **Backhaus** (Hrsg.), Jüdische Figuren in Film und Karikatur. Die Rothschilds und Joseph Süß Oppenheimer, Sigmaringen 1996 (= Schriftenreihe des Jüdischen Museums Frankfurt am Main; 2).

Stav, Arie: Peace: The Arabian Caricature. A study of Anti-Semitic Imagery, Jerusalem: Gefen, 1999.

Taguieff, Pierre André: La Nouvelle Judeophobie, Paris : Les Mille et une Nuits, 2002 [frz.].

Internet-Links

<http://www.honestly-concerned.org>

<http://www.jcp.org/phas/phas-21.html>

http://www.adl.org/Anti_semitism/arab/qatar_cartoons.asp